

**Marta Maria Klagsbrunn: Brasiliens Fernsehserien. Telenovela, die all-  
abendliche Faszination.- Mettingen: Institut für Brasilienkunde und  
Brasilienkundeverlag 1987, 114 S., DM 7,80**

Diese Medienuntersuchung ist im besten Sinne preiswert. Sie präsentiert für wenig Geld eine Fülle von Fakten, sicherlich auch gespeist

aus der umfangreichen Brasilien-Dokumentation des herausgebenden Instituts in Mettingen, das zwar in der Bundesrepublik Deutschland liegt, aber von Franziskanern geleitet wird, die zur nordbrasilianischen Ordensprovinz und nicht zu 'Sachsen' zählen. Der Brasilienaufenthalt der Autorin dauerte nur zwei Monate im Jahr 1981: Zu kurz, um auch nur eine einzige Telenovela ganz zu sehen. So lange (ca. 180 Folgen umfassend) wird in der Regel eine einzige Telenovela ausgestrahlt, und zwar, seit 1963, täglich - außer sonn- und feiertags - und erreicht, in der Hauptsendezeit (18 - 22 Uhr) ca. 40 Millionen Menschen (Einschaltquoten um 60 %). Wenn nach einem halben Jahr eine Telenovela zu Ende ist, beginnt am nächsten Tag zur selben Zeit eine neue Telenovela, die anspruchsvollste um 20 Uhr.

Klagsbrunn setzt sich anfangs mit der Diskussion um "Unterhaltung", "Unterhaltungskunst", "Phantasie" und "Kitsch" auseinander, grenzt die brasilianische Entwicklung der Fernsehunterhaltung von der sonst in Lateinamerika üblichen Melodramatisierung mit ihrer übertrieben theatralischen Darstellung ab und begründet ihre im besten Sinn unvoreingenommene Haltung, die "nicht aus einer elitären Sicht" heraus belehren oder kritisieren will, - was der Rezensent, der selbst jahrelang in Brasilien gelebt hat, ausdrücklich begrüßt. Aus diesem Grund seien auch hier solche Punkte erwähnt, die in der bundesdeutschen Diskussion bis heute zu wenig Beachtung gefunden haben.

Klagsbrunn führt drei Phasen der brasilianischen Telenovela an: Fernsehen startete in Brasilien 1950, Farbfernsehen 1973. Brasilien ist in der Dritten Welt das "älteste" Fernsehland. Die Anfangsphase der brasilianischen (täglich ausgestrahlten) Telenovela basierte 1963 hauptsächlich auf Übersetzungen und Adaptionen argentinischer, kubanischer und mexikanischer Texte. Der erste Riesenerfolg, 'O direito de nascer', geht auf eine kubanische Vorlage zurück: Schon zur damaligen Sendeperiode (Dezember 1964 bis August 1965) war das gesamte gesellschaftliche Leben in Brasilien bis hin zur Kleidermode an dieser Unterhaltungsserie orientiert. Zum Abschluß (13. August 1965) gab es Massenfeste, in Sao Paulo und im Stadion Maracanazinho in Rio de Janeiro.

Wer zum Naserümpfen neigt, vergleiche den Erfolg des WDR mit der in Brasilien eingekauften Telenovela 'Isaura'. 1986 wurden zur Nachmittagsendezeit um 16 Uhr mit ausgewählten rund 1000 Minuten (aus der dreifachen Menge) fünf Millionen Zuschauer erreicht (in Brasilien gesendet ab 11.10.1977) gedreht nach dem Roman des Brasilianers Bernardo Guimaraes). Klagsbrunn stellt zu diesen und weiteren 12 Telenovelas aus den Jahren 1964 bis 1981 Inhaltsangaben zusammen (S. 27-47).

In der zweiten Phase wurden die Telenovelas gewissermaßen nationalisiert: brasilianische Autoren, brasilianische Geschichte und brasilianische Wirklichkeit werden die entscheidenden Elemente. "Entgegen Anweisungen von Beratern der Time-Life Inc." werden importierte Sendungen ab-, dafür brasilianische Produktionen ausgebaut (S. 27). Die dritte Phase stellt (nach einer Publikation von Fernandes 1982, an die sich Klagsbrunn anschließt) zeitgemäße Werte, aktuelle Themen mit den aus dem gegenwärtigen brasilianischen Alltag dar.

Von den zehn Aspekten der Telenovela, die Klagsbrunn behandelt, ist besonders die Publikumswirkung zu erwähnen, die im besten Sinn als Einmischung gelten kann. Dieses intensive Beziehungsgeflecht Autor - Publikum entsteht einerseits dadurch, daß den Autoren ständig Rückmeldungen aus den permanent laufenden qualitativen Befragungen, Beobachtungen, Diskussionen zugehen, etwa auch aus den sich im Freien versammelnden Menschengruppen um Telepostos. "In keinem anderen Genre der Massenmedien kann der Autor mit einem derartigen fast unmittelbaren Feed-back seines Werkes rechnen wie in der Telenovela" (S. 69), was ihm viel Mühe macht, aber auch ermöglicht, wie es ein Autor 1982 formuliert hat, "sechs Monate lang Gott auf Erden zu spielen". Andererseits wird die außerordentliche Partizipation des Publikums durch Briefe, Telefonate, Diskussionen zu jeder Sendung, das Bestreben der Zuschauer, die Geschichte selbst "mitschreiben" zu wollen, dadurch erzeugt, daß existentielle Wertvorstellungen berührt werden und authentische Figuren aus dem bekannten mittleren Milieu mitwirken, das jedem Brasilianer als mögliches Ziel seines eigenen sozialen Aufstiegs vorschwebt. Kurz: Die Realität wird zwar idealisiert, bleibt aber immer Alltagswirklichkeit der kontinuierlich zuschauenden Brasilianer.

Die brasilianischen Sender (an Zahl in Millionenstädten wie Sao Paulo und Rio dem gesamten bundesdeutschen öffentlichen und privaten Angebot überlegen) leben allein von Werbung, nicht von Gebühren. Trotz Unterbrechungen durch Werbung erzielen Telenovelas im Vergleich mit deutschen Verhältnissen sehr hohe Einschaltquoten (die erwähnten 60 % werden oft übertroffen, Werte um 50 % gelten schon als Katastrophe). Kurz: in dem Entwicklungsland Brasilien werden die amerikanischen Importe durch binnenerstellte Fernsehunterhaltungsserien mit eigenen Autoren, Schauspielern, Technikern und Begleitforschern überboten. Kontrovers wird auch in Brasilien selbst diskutiert, ob solche Serien eher Anzeichen für Unterentwicklung oder eher für Entwicklung sind, - was nach Meinung des Rezensenten bereits von einer hohen Diskursebene zeugt. Zunächst kann man rein technisch feststellen, daß eine derartige Produktion im Land selbst schon von Aufwand, Planung usw. her ein Zeichen für Entwicklung ist. In Hinsicht auf Qualität kann man den erfolgreichen Versuch, nationale, authentisch brasilianische Charaktere, Probleme, Themen, Verhältnisse, darzustellen und nicht einfach Abklatsch importierter Klischees zu liefern, positiv bewerten; - ihn zumindest in Relation setzen zu den Charakteren und Themen in "Schwarzwaldstraße" "Lindenklinik" usw., also zu Produkten unserer öffentlich-rechtlich organisierten und finanzierten Sendeanstalten.

Ottmar Hertkorn